Eine Entdeckung im Walde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Entdeckung im Walde

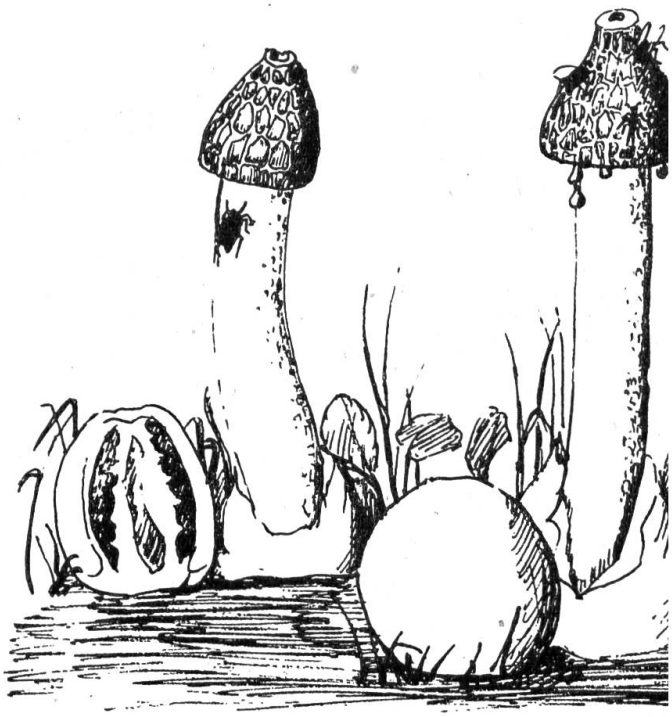
Es ist ein grauer Sommertag. Es regnet leise. Die Regentropfen und der Wind rascheln in den Baumkronen. Der Regen hört bald auf, aber es tropft noch lange von den Bäumen. Nun scheint die Sonne. Ihre Strahlen durchdringen den Wald in hellen Streifen. Ich wandere auf einem grünen Waldweg. An den Wegrändern glitzern silbern die Regentropfen an den Grashalmen. Die blauen Waldglockenblumen und die roten Weidenröschen leuchten frisch. Es ist so schön im stillen Walde.

Plötzlich kommen mir widerliche (unangenehme) Gerüche in die Nase. Was kann das nur sein? Was stinkt so schrecklich, so durchdringlich? Es ist wohl ein totes Tier, vielleicht ein Hase oder ein Reh. Ich eile, um dem schrecklichen Gestank zu entfliehen. Bald bin ich weit entfernt, nun kann ich wieder frische Luft atmen. Doch nein, der Gestank ist noch schlimmer geworden, kaum zum Aushalten. Da sehe ich am Wegrand neben mir drei schöne weiße Pilze. Blaugrüne, dicke Fliegen spazieren auf ihnen herum. Sind es wohl eßbare Pilze? Ich bücke mich, um einen Pilz zu pflücken. Aber ich schrecke zurück. Der furchtbare Gestank kommt ja von diesen schönen Pilzen.

Was habe ich gefunden? Drei Stinkmorcheln, daneben noch zwei «Hexeneier». Aus diesen Eiern entwickeln sich diese Pilze. Die Stinkmorcheln sind schlanke, schöne Pilze. Sie haben einen 10 bis 20 cm hohen Stiel. Darauf sitzt ein kleines Hütchen mit vielen unregelmäßigen Grübchen. Am Hütchen klebt Schleim. Dieser Schleim stinkt so abscheulich. Trotzdem lockt er Fliegen und Käfer an.

Ich nehme eine Zeitung und wickle einen Pilz vorsichtig, aber fest ein. Den will ich meinen Schülern bringen. Ich freue mich schon auf den Augenblick des Auspackens in der Schule. Die Schüler werden die Nase rümpfen, pfui, pfui rufen und schnell die Fenster aufsperren. Ich trage das Päcklein vorsichtig heim und verstecke es im Gebüsch vor dem Haus.

Am andern Morgen nehme ich die Stinkmorchel mit in die Bahn. Ich lege das Päcklein auf den Gepäckträger und fahre Wollishofen zu. Während der Fahrt verlassen viele Mitreisende meinen Wagen. Beim folgenden Halt steigen Leute ein, strecken den Kopf in den Wagen und verschwinden sofort wieder mit dem Ausruf: «Pfui, da stinkt es!» Auch ich suche bald einen wohlriechenderen Sitzplatz. Bald reist die Stinkmorchel ganz allein im Wagen. Bis wohin? Ich weiß es nicht. Ich habe sie nie in die Schule gebracht.

Habt ihr im Wald auch schon einen solchen widerlichen Geruch beachtet? Das waren Stinkmorcheln. Diese schönen Pilze sind nicht giftig. Die «Hexeneier» sind sogar eßbar. Aber ich weiß nicht, wie sie schmecken.

O. Sch.